

Das Christentum in Amazonien

Eine Geschichte im Flusse...

Fernando Amado Aymoré



Die Brasilianer hegen sehr unterschiedliche Gefühle angesichts des einzigartigen Naturphänomens Amazonien. Viele unter ihnen sind stolz auf das bedeutsame Vorhandensein des Regenwaldes im brasilianischen Staatsgebiet oder bewundern die Region als Ursprung von Legenden und Mythen.

Die Elemente indigener Folklore beschäftigten die Vorstellungskraft der avantgardistischen Dichter vom Movimento Modernista zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Mário de Andrades berühmtes Werk *Macunaíma* gehört in diese „amazonische“ Geisteshaltung. Das in Deutschland weniger rezipierte poetische Werk eines anderen großen Modernisten, Raul Bopp, ein *gaúcho* deutscher Abstammung, der in die amazonische Mythologie zeitlebens verliebt war, sei ebenfalls als weiteres lesenswertes Beispiel dieser von Amazonien inspirierten, kulturell euphorischen Epoche erwähnt. Zu nennen ist vor allem Bopps Epos *Cobra Norato*. Indessen andere, unberührt von diesem Natur- und Kulturreichtum, begehren Amazonien einfach als Mittel zum Lebensunterhalt und als Quelle illegaler Bereicherung, zerstören es auf skrupellose Weise und verwandeln es in eines der größten Umweltprobleme unserer

Zeit. Die allermeisten Brasilianer wissen aber fast nichts über die Geschichte Amazoniens, die seit der Kolonialzeit durch eine erdrückende Vielfalt von Fakten und Aspekten gekennzeichnet, von ethnischen, politischen, sozialen und religiösen Konflikten durchsetzt ist.

Alles begann mit dem spanischen Abenteurer Orellana, der nach seiner Reise durch den Fluss Solimões im 16. Jahrhundert behauptete, dort den berühmten Stamm jener Kriegerinnen, deren Existenz von den griechischen Geschichtsschreibern so oft bezeugt wurde, endlich gefunden zu haben. Amerigo Vespucci beschrieb seinerseits merkwürdige und gefährliche Stämme menschenfressender Wilder, welche die europäische Phantasie mit Angst und Neugier füllten. Derartige Berichte verursachten damals eine große Hysterie innerhalb der europäischen Jugend, die davon träumte, nach Übersee zu fahren und jene Länder voller Mysterien zu erkunden. Da es keinerlei Tourismus im Zeitalter der Reformation und der iberischen Expansion gab – in Zeiten, als die religiöse Inbrunst und der koloniale Besitzstreben Ausmaße erreichten, die bis dahin unbekannt waren – blieben die Möglichkeiten für die von der Entdeckung Amerikas beflügelte Jugend, die weite Welt kennen zu lernen, sehr beschränkt. Die einzigen „Berufe“, die ein solches Unterfangen erlaubten, waren diejenigen der Seeleute und Soldaten oder, im Falle der schreibkundigen Elite, der „Beruf“ des Missionars im Dienste der katholischen Kirche und der iberischen Kronen.

Eine der nachhaltigsten kulturellen Erschütterungen, die Amazonien in seiner langen Geschichte verzeichnet, und die den eigentlichen Anspruch symbolisiert, die sogenannte „Zivilisation“ in die Wildnis einführen zu wollen, war jenes widersprüchliche und umstrittene Unternehmen der Missionen, das Zusammentreffen christlicher Missionare unterschiedlicher Couleur mit verschiedenen amazonischen Stämmen im Laufe der Jahrhunderte, ein Schock, der bis heute andauert, denn die Indianer Amazoniens sind nach wie vor eine be-

vorzugte Zielgruppe verschiedener christlicher Sekten.

Die ersten Missionen in Amazonien

Die im Jahre 1534 vom Basken Ignatius von Loyola gegründete und von Papst Paul III. 1540 zugelassene Gesellschaft Jesu war zu Beginn der Kolonialzeit Brasiliens der dynamischste und mächtigste katholische Orden. Die erste Jesuitengeneration kam 1549 in Brasilien an, unter ihnen Manuel da Nóbrega, der mit seinem Werk „*Diálogo da Conversão do Gentio*“, zum wichtigsten Lehrmeister für die damaligen Missionare wurde. Innerhalb dieser ersten Generation errang auch José de Anchieta einen hohen Bekanntheitsgrad. Er wurde im spanischen Teneriffe 1534 geboren und starb 1597 im Dorf Reritiba, im Bundesstaat Espírito Santo, das heute Vila de Anchieta heißt. Von ihm sind Gedichte und Theaterstücke zur Katechese in der Sprache Tupi sowie eine Tupi-Grammatik überliefert, die er *Lingua Brasilis* nannte und fließend sprach.

Am Anfang des 17. Jahrhunderts expandierten die Jesuitenmissionen vom eigentlichen Estado do Brasil, der den heutigen Süd- und Nordosten umfasste, nach Amazonien. Sie folgten damit der portugiesischen Durchdringung des Staates Maranhão und Grão-Pará, der den Franzosen abgerungen worden und vom damaligen Estado do Brasil getrennt war.

Antônio Vieira und die Zeit der „Erlösung“

Die erste Phase der Missionierung Amazoniens (1607–1661) war gekennzeichnet durch das Wirken der Jesuiten Luís Figueira, Francisco Pinto und das Charisma von Antônio Vieira.

Luís Figueira und Francisco Pinto verließen Pernambuco 1607 durch das Ibiapaba-Gebirge in Richtung São Luís do Maranhão, eine damals französische Siedlung, auf den Spuren der Tupinambás, die sich von der Küstenregion auf der Flucht vor den Kolonisten entfernt hatten. Beide wurden von den

Indianern gut aufgenommen und als „caraibas“ (Weise und Heilsvermittler) der indianischen Kultur einverleibt. Francisco Pinto erhielt nach seinem Tod sogar die ehrenhafte Bezeichnung „amanayára“ (Herr des Regens). Im Jahre 1615 eilten die Jesuiten Manoel Gomes und Diogo Nunes dem Kapitän Alexandre Moura zu Hilfe, um die Franzosen, die eigentlichen Stadtgründer von „Saint Louis du Maragnon“, zu vertreiben. Verschiedene indianische Konvertiten verstärkten die portugiesischen Truppen. Infolge dieser aus portugiesischer Sicht erfolgreichen Allianz verkündete die Krone 1638 einen Erlass, der den Jesuiten die Herrschaft über die amazonischen Missionen übertrug.

Im Jahre 1653 kam der nachmals als „Anwalt der indianischen Freiheit“ berühmt gewordene Pater Antônio Vieira nach Amazonien. Er war sicherlich die charismatischste und einflussreichste Gestalt der brasilianischen Missionsgeschichte. Überzeugt von der „göttlichen Sendung Portugals“, als „neuzeitliches Israel“ an erster Stelle „die Seelen der Heiden“ retten und sie dem Reich Gottes zuführen zu müssen, war Antônio Vieira ein unermüdlicher Verfechter der indianischen Rechte auf Landbesitz und ein Bekämpfer der indianischen Sklaverei, was seine Ausweisung aus Amazonien 1661 verursachte.

Danach erfuhr der „Erlösungscharakter“ der amazonischen Missionen, dessen größter Patron Antônio Vieira gewesen war, eine tiefgreifende Veränderung. Das Missionswerk wurde pragmatischer und passte sich dem portugiesischen Kolonialsystem an. Es wurde 1686 das sogenannte Missionsregiment („Regimento das Missões“) von der Krone und dem Staatsgouvernement in Maranhão und Grão-Pará erlassen. Es instituierte juristisch eine Art „Missionsstaat“, der unter der Leitung der Jesuiten in allen administrativen Belangen sich selbst verwalten durfte. Dies war der Höhepunkt der politischen Macht der Jesuiten im kolonialen Brasilien.

Die allgemeine Vertreibung der Jesuiten aus portugiesischen Gebieten 1759 während der Regierung des Marquis von Pombal, eines Aufklärers, dem der klerikale Einfluss auf die Politik missfiel, setzte dem „jesuitischen Jahrhundert“ in der Geschichte des Christentums in Amazonien wie ganz Brasilien ein Ende.

*„...die Wolken bilden
sich über Brasilien, aber
es regnet in Portugal.
Das Wasser stammt nicht
aus dem Meer, sondern
von den Tränen der Unglück-
lichen und dem Schweiß der
Armen, und ich frage mich,
wie ihr Glaube und ihre
Treuesolange
haben wahren können?“
(Antônio Vieira)*

Deutschsprachige Jesuiten in Amazonien

Eines der am wenigsten erforschten Abschnitte der Geschichte des Christentums in Amazonien ist zweifellos dessen „deutsche“ Episode, das heißt, die auffallende Präsenz deutschsprachiger Jesuiten in Maranhão und Grão-Pará, welche aus unterschiedlichen Regionen Zentraleuropas stammten (v.a. aus Rheinland, Bayern, Elsaß, Schweiz, Österreich und Böhmen) und sich unter der direkten Herrschaft oder dem starken Einfluss der spanisch-österreichischen Dynastie der Habsburger befanden.

Die Spuren deutschsprachiger Länder in der brasilianischen Geschichte sind also viel älter als die späteren Wellen von Immigranten in den Süden Brasiliens es vermuten lassen. Und der Amazonas war sogar die erste brasilianische Region, wo sie zu finden waren.

Der erste deutschsprachige Jesuitenmissionar Brasiliens war ein Hamburger Pater namens Johann Helmes schon 1618. Nichts weiter ist über ihn bekannt. Es handelt sich um einen Ausnahmefall, denn alle übrigen deutschsprachigen Jesuiten kamen erst nach 1660 ins Land. In diesem Jahr wurden zwei Luxemburger Missionare nach Maranhão geschickt, die Patres Kaspar Misch und Johann Philipp Bettendorff. Letzterer war eine der schillerndsten Persönlichkeiten der „politisch-pragmatischen“ Periode im religiösen Leben von Maranhão und einer der wichtigsten Urheber vom „Regimento das Missões“ 1686 – sozusagen der „Anti-Vieira“.

Zwischen 1660 und 1750 behauptete sich die Habsburger Dynastie als die wichtigste politische Macht der katholischen Gegenreformation unter den

europäischen Königshäusern. Somit wurden zentraleuropäische Missionare in iberischen Kolonien zahlreicher.

Die „deutsche“ Episode innerhalb der Christianisierung Amazoniens war nach Bettendorffs Orientierung gekennzeichnet durch einen pragmatischen, selbstbestimmten und wirtschaftlich orientierten Geist. So wurde der Generalgouverneur von Maranhão und Grão-Pará Francisco de Mendonça Furtado, ein Bruder des Marquis von Pombal, zunehmend argwöhnisch angesichts einer womöglich drohenden „Jesuitenübermacht“ in Amazonien. Der Gouverneur begann in seiner Korrespondenz mit dem Hof in Lissabon, die Patres systematisch des Schmuggels und der politischen Subversion zu bezichtigen. Zu dieser Zeit besaßen die Jesuiten mehrere Rinderfarmen und verfügten über eine beachtliche Zahl landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Mengen, die angeblich sogar für den Export ausreichten. Die Patres Roque Hundertpfund und Anselm Eckart wurden vor diesem Hintergrund 1757 beschuldigt, eine militärische Revolte gegen die Königliche Verwaltung initiiert zu haben. Pater Eckart, ein weiterer Prominenter unter den „Deutschen“ in den amazonischen Missionen, wurde gefangen genommen und nach Lissabon gebracht, wo er im Kerker São João da Barra mehrere Jahre verbrachte. (Siehe Eckarts biographische Daten im nächsten Artikel). Damit begann die devassa, die „Räumung“, die eine sukzessive Aufhebung aller Jesuitenprivilegien und des Missionsregiments zur Folge hatte. Kurz darauf wurden viele „deutsche“ Patres inhaftiert und die letzten unter ihnen 1759 außer Landes verwiesen. Damit wurde ein interessantes und wenig bekanntes Kapitel des reichen historischen Erbes Amazoniens sowie der kulturellen Beziehungen zwischen Brasilien und den deutschsprachigen Ländern beendet. ■

Literatur

Horst Pietschmann u.a.: Eine kleine Geschichte Brasiliens. Suhrkamp TB. Frankfurt am Main 2000.

Bosl, Katharina: „Deutsche“ Jesuiten am brasilianischen Amazonas im 17. und 18. Jh., Ein Werkstattbericht, in: ZMR 84 (2000), Heft 3, S. 206-220.

CEHLA (ed.): História da Igreja na Amazônia, Petrópolis 1992.

Azevedo, João Lucio de: Os Jesuitas no Grão-Pará, suas missões e a colonização, Coimbra² 1930.

Anselm Eckart SJ: Memórias de um Jesuíta Prisioneiro de Pombal, Braga, São Paulo o.J. (= Coleção „História da Companhia de Jesus“; 5). Portugiesische Übersetzung der lateinisch verfassten Autobiographie von P. Eckart.